

der Vätererzählungen der Genesis in einem für die Reihe des SKK verhältnismäßig umfangreichen Bändchen. Nach der Einführung (1–22) mit Bemerkungen zur Frage der Historizität, der Überlieferung der Patriarchenerzählungen sowie einer Skizze zum Glauben der Väter folgt die Auslegung der Texte zum ‚Leben des Abraham‘ (23–101), zum ‚Leben des Isaak‘ (102–108), zum ‚Leben des Jakob‘ (109–155) sowie der Josefsgeschichte (158–187). In flüssiger, z. T. leicht journalistischer Diktion versucht A., im Gespräch mit dem Leser von heute dessen Fragestellungen zu formulieren und das Anliegen der alten Erzählungen jeweils zu aktualisieren, zugleich werden stets die notwendigen Sachinformationen für eine sinnvolle Lektüre geboten. Die Erklärung setzt die (neuerdings wieder in Bewegung geratene) traditionelle literarkritische Zuordnung der Texte voraus. Daß manches Hypothetische nicht diskutiert werden kann, liegt in der Natur der Reihe (z. B. die Problematik der Religion der Väter, die These der Begründung des Zwölfstämmebundes durch Josua: S. 18; 124 f. 143; die Zuordnung von Gen 15, 1–6 zum Elohisten: 54 f; das Vordringen von Hethitern nach Palästina: S. 96 u. a.). Einige Druckversehen: S. 6, Z. 10 v. o. lies 14; S. 52, Z. 8 v. u. mysterium; S. 73, Z. 13 v. u. Göttervater; S. 109, Z. 11 v. o. ethnisch; S. 135 u. muß es wohl heißen: an einem heiligen Mahl; S. 138, Z. 12 v. u. lies: vor einem. — Die Lektüre des Bändchens kann Religionslehrern an Pflichtschulen, Predigern und Bibelkreisen als echte Hilfe zum Verständnis der Vätererzählungen nachdrücklich empfohlen werden.

BECKER JOACHIM, *Messiaserwartung im Alten Testament*. (SBS 83) (94.), KBW, Stuttgart 1977. Kart. lam., DM 12.80.

„Es mangelt nicht an Versuchen, dieses leicht zu beanstandende Bild der messianischen Erwartung durch einen kritisch verantworteten Entwurf zu ersetzen. Dennoch scheint die Beurteilung der rein historischen Sachverhalte (*nuda facta historica*) selbst bei den Kritischsten noch immer im Bann der traditionellen Sicht zu stehen, und ein neuer Versuch, den historischen Sachverhalten nachzugehen, ist gerechtfertigt.“ Diese Feststellung des Vf. (8 f) charakterisiert dieses Bändchen als eigenständigen Diskussionsbeitrag zum Thema. Nachstehend stichwortartig vereinfachend einige der Thesen, die z. T. über gängige kritische Positionen hinausgehen.

1. Die zurückhaltende Beurteilung des Königtums im alten Israel (Ri 8, 22f; 1 Sam 8, 10. 12) ist ursprünglich nicht theologisch (Jahwes Königtum), sondern soziologisch bedingt (Reserve gegenüber Kulturlandinstitutionen) (12 f). Die späte Integration des Königtums in den Jahweglauben spricht gegen eine frühe Messiaserwartung.
2. Die davidische Dynastie nimmt im Be-

wußtsein der vorexilischen Zeit keine heilsgeschichtliche Sonderstellung ein (17).

3. Die historische Natanweissagung wird sich im Rahmen der üblichen priesterlichen bzw. prophetischen Legitimierungstätigkeit im AO gehalten haben; Sprache, Ideen und Anliegen des Textes sind die des Deuteronomisten und seiner restaurativen Königserwartung (22 f. 49 ff).

4. Die sogen. messianischen Texte Jes 8, 23–9, 6 und 11, 1–5 aus vorexilischer Zeit sind als Thronbesteigungskompositionen für einen regierenden Davididen auf dem Hintergrund des sakralen Königtums zu verstehen (32–41).

5. Auch nach dem Ende des empirischen Königtums ist das Interesse an einer Messiasgestalt auffallend gering. Das deuteronomistische Geschichtswerk hofft auf politische Restauration des davidischen Königtums und verhilft in der Stunde des versagenden Königtums 2 Sam 7 zur überragenden Bedeutung. Dt 17, 14–20 entwirft das Königsbild des Dtr. Entsprechende Texte in den Prophetenbüchern sind Jer 23, 5, Hinweise bei Ezechiel sowie die Serubbabel-Episode bei Haggai und Sacharja, möglicherweise auch einige Indizien nationalistischer Bestrebungen unter Nehemia.

6. Zur restaurativen Königshoffnung tritt im Rahmen der theokratischen Strömung in nachexilischer Zeit die Übertragung der Königs-idee auf das Volk (63–73), so z. B. Jes 55, 3–5, in den Gottesknechtliedern, in kollektivierenden Neuinterpretationen Jes 4, 2; 7, 14; 8, 23–9, 6; 11, 1–5; 16, 1, 5; 32, 1; Mich 5, 1–5 u. a. Vor allem die Königspsalmen, die für B. in der vorliegenden Gestalt exilisch-nachexilisch sind, bezeugen nach ihm die Kollektivierung der Königs-idee (68–73).

7. Nach dem messianologischen Schweigen vieler Schriften der nachexil. Zeit (74–77) begegnet echte Messiaserwartung erst im 2./1. Jh. v. Chr. aus antiasmonäischen, antirömischen und antiherodianischen Tendenzen (82 ff): in der Gemeinde von Qumran mit ihrer Bevorzugung des priesterlichen vor dem davidischen Gesalbten, in außeressenischen Messiashoffnungen (Psalmen Salomos), in der apokalyptischen Literatur (äth Hen; 4 Esr) und in der Menschensohnerwartung.

8. Zu dieser kritischen Skizze der Geschichte der Messiaserwartung gehört für B. schließlich wesentlich das geistgewirkte Zeugnis der Urkirche, daß im einen Christusereignis alles erfüllt ist, freilich in einer völlig überraschenden Setzung Gottes, die Offenbarung ist.

Die kritische und anregende Studie fordert gewiß die Diskussion heraus, so wartet man z. B. gespannt auf die angekündigte Verifizierung der kollektiven Deutung der Königspsalmen. Wäre nicht die Überlieferung einzelner Königspsalmen aus vorexilischer

Zeit leichter denkbar als die einzelner Fragmente und Motive? Auch die Frage des Verhältnisses der Königsideologie zum Jahweglauben dürfte noch nicht ausdiskutiert sein. Vor allem aber führt die Studie hinein in den immer stärker hervortretenden Problembereich der nachexilischen theologischen Strömungen in Israel. Dies scheint dem Rez. neben dem Informationswert des Bändchens besonders dankenswert.

Graz

Johannes Marböck

KRINETZKI GÜNTER. *Von Samuel bis David*. Die Bücher Samuel. (SKK-AT 6) (56.). KBW, Stuttgart 1976. Kart. DM 5.80.

In diesem Heft wird der Kurzkommentar des Vf. aus 1967 (Das Alte Testament. Eine theologische Lesehilfe, Bd. I, 116–141) überarbeitet und erweitert wieder aufgelegt. Die neue Fassung widmet vor allem der David-Überlieferung mehr Raum, sprachliches Gewand und Grundkonzeption der Kommentierung sind gleichgeblieben. Nach einer Einleitung, die vom Namen der Samuelbücher bis zu ihrer Einordnung in das deuteronomistische Geschichtswerk über viele Fragen knapp informiert, geht Vf. daran, Abschnitt um Abschnitt von 1.2 Sam auszulegen. Er hält sich dabei eng an den Gang der Erzählung, daß bisweilen schlicht eine Nacherzählung entsteht. Einschnitte und Neueinsätze werden angezeigt, ebenso deutlich auch Erzählungsfäden und ähnliche Motive aus anderen biblischen Schriften; die einmal gewählte Großgliederung der Samuelbücher (1 Sam 1–7; 8–15; 16–2 Sam 1; 2 Sam 2–12; 13–20; 21–24) ist überall präsent.

Vf. gibt fast durchwegs Zweck und Aussageziel des jeweiligen Stückes im heutigen Textgefüge an, bzw. versucht es — die Forschung läßt ihn dafür leider weithin noch im Stich —, ohne lang auf die Überlieferungsgeschichte einzugehen. Das mag mancher als Mangel vermerken, ich sehe darin einen Vorzug, der dem Leser viel Verwirrung erspart, weil er nicht andauernd den Gesichtspunkt zu wechseln genötigt wird. Im Zusammenhang des Einzelstückes kommen meist auch theologische oder religiöse Bedeutsamkeit zur Sprache: die Erwählung von Samuel, Saul, David und Salomo, die Unabkömmlichkeit Gottes hinter und in allem Geschehen, die Dienstbarkeit der Menschen in Gottes Plänen oder auch das Walten einer höheren Gerechtigkeit. Die eine oder andere psychologische Weisheit der Samuelbücher kommt dabei zum Leuchten.

Im übrigen schiene es m. E. wünschenswert, bei einer geringen Vergrößerung des Umfangs dieses Heftes, da und dort über die neuere Forschung mehr zu informieren, etwa in der Einleitung, um die Meinung des Vf. von anderen Konzeptionen besser unterscheiden

zu können (z. B. zur Thronfolgegeschichte oder zu 2 Sam 7).

Graz / St. Johann (Szbz.) Franz Stichlberger

KREMER JAKOB, *Die Osterevangelien* — Geschichten um Geschichte. (240; mit Beilage: Synopse der Grabesgeschichten) KBW, Stuttgart/Öst. KBW, Klosterneuburg 1977. Kart. Vor 10 Jahren hatte K. ein Büchlein über „Die Osterbotschaft der vier Evangelien“ geschrieben (Stuttgart 1968). Mehrere Veröffentlichungen und eigene Studien veranlaßten ihn nun zur völligen Umarbeitung. Seine Intention geht dahin, auf Fragen zu antworten, die von Predigern, Katecheten und interessierten Laien an die Ostergeschichten gerichtet werden. Z. B. wird gefragt, wie den „Berichten“ der Evv. „noch ein positiver Sinn“ abzugewinnen sei, „wenn sie nicht mehr als solche gewertet werden dürfen“ (5). Die Neubearbeitung ist um fast 100 Seiten gewachsen. Dabei ist Kap. 1 („Der Kontext der Osterevangelien — Die Vermittlung der Osterbotschaft in Urkirche und Gegenwart“) hinzugekommen (8–29). Die übrigen 4 Kap. (zu Mk: 30–54; Mt: 55–95; Lk: 96–159; Joh: 160–230) entsprechen in der Anlage zwar dem älteren Konzept, sind jedoch stark überarbeitet worden. In den Überschriften wird nun nicht mehr von „Osterberichten“ gesprochen, sondern von den „Osterevangelien“ der Evangelisten (nur bei Lk heißt es „Ostergeschichten“). Der Untertitel begegnet als Überschrift zu den abschließenden Seiten 231–233, die dem Schlußwort der ursprünglichen Studie (134–140) entsprechen. Hier wird herausgestellt, daß die Osterevangelien als „Geschichten“ um „Geschichte“ kreisen, und zwar um die Geschichte, die durch das einzigartige Geschehen der Auferweckung Jesu eingeleitet wurde. „Indem die neuere Exegese die Engführung einer einseitig am äußerlichen Ablauf der Ereignisse interessierten Sichtweise aufdeckt, trägt sie dazu bei, die Texte — älterer kirchlicher Tradition gemäß — in ihrer ursprünglichen und geistlichen Tiefendimension zu erfassen“ (233). In keinem der Texte stoßen wir unmittelbar auf das Geschehen selbst oder „die Erfahrung der Apostel“. Vielmehr finden wir in den überlieferten Texten „Aussagen von Menschen, die die Osterbotschaft vernommen haben und diese jeweils auf ihre Weise in Form von Geschichten bezeugen“ (231).

Bei den einzelnen Perikopen geht K. so vor, daß zunächst der Text erklärt, dann die Form- bzw. Gattungsfrage besprochen und das Verhältnis von Redaktion und Tradition behandelt wird. Den Schluß bildet regelmäßig ein Abschnitt „Bedeutung für den Leser“. Zweimal wird das Schema durch einen Exkurs durchbrochen („War das Grab Jesu leer?“, „Zur Entstehung und Wahrheit der Schilderungen von äußerlich überprüf-